

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Anfrate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 57.

Mittwoch, den 8. März 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

## Über 700 Millionen neuer Lasten.

I.

Unter dieser Überschrift macht ein Artikel die Kunde durch die Zentrums Presse und die Presse der Kapitalisten. Man könnte glauben, die Blätter hätten die Absicht, die Wähler über die Lasten zu unterrichten, die das Zentrum dem Volke in den letzten anderthalb Jahrzehnten zur Förderung des Militarismus und Marinismus und zur Bereicherung der Großgrundbesitzer und Kapitalisten auferbürdet. Die Zentrums Presse denkt aber gar nicht daran, sich über die Volksbelastung zugunsten solcher Zwecke zu entrichten. Der Grund zur Entrüstung liegt diesmal darin, daß die geforderten Summen für arme Mütter, Kranke, Verletzte, Alte, Invaliden und für Witwen und Waisen aufgebracht werden sollen. Es handelt sich also um Kreise, von denen das Zentrum zu nehmen pflegt, um die Einnahmen reicher Grundbesitzer zu erhöhen.

Die Frage, um die es sich handelt, liegt auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung. Die Sozialdemokraten fordern ihren weiteren Ausbau, und unsere Genossen im Reichstage machten bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung den Versuch, das Gesetz so zu gestalten, daß es berechtigten Forderungen entspricht. In kurzen Zügen seien die Grundgedanken wiedergegeben, die die Grundlage für die Anträge unserer Genossen bilden. Dann mögen die Arbeiter entscheiden, ob sie die Annahme solcher Anträge wünschen, oder ob sie die Taktik den Zentrums billigen, dessen Vertreter unsere Anträge ablehnten. Für die Krankenversicherung kommen folgende Grundgedanken in Frage: Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Bedürftige und zwar

- a) auf alle gegen Lohn und Gehalt beschäftigte Personen und auf Kleingewerbetreibende und Landwirte; auf Angestellte und Selbständige aber nur soweit, als deren Jahreseinkommen 5000 Mk. nicht übersteigt.
- b) Versicherung des vollen der Versicherung zugrunde gelegten Einkommens.
- c) Krankenunterstützung während der ganzen Dauer der Krankheit.
- d) Familienunterstützung in ausreichender Höhe an die Familien der Kranken, die in Heilanstalten untergebracht sind.
- e) Unterstützung der Schwangeren und Mütter.
- f) Vereinheitlichung der Versicherungsorganisation.
- g) Volles Selbstverwaltungsrecht der Versicherten.

Die aus der Erfüllung dieser Forderungen erwachsende Mehrbelastung der Krankenversicherung soll zum Teil dadurch wieder ausgeglichen werden, daß die Unfallversicherung die Lasten der Unfälle vom Tage des Unfalls an zu tragen hat und so die Krankenkassen das Geld sparen, das sie gegenwärtig während der ersten 13 Wochen nach dem Unfall für die durch Unfall Verletzten zu tragen haben.

Für die Ausdehnung der Versicherung kommen folgende Ziffern in Frage: Bei der Berufszählung von 1907 wurden 20 863 299 Arbeiter und Angestellte in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr und außerdem Dienstboten gezählt. Hinzu kommen noch mehrere Millionen Kleinbauern und Kleingewerbetreibende, die wirtschaftlich auch nicht besser als die Arbeiter gestellt sind. Gegen Krankheit waren aber nur 12 324 094 Personen versichert. Man kann also behaupten, daß mehr als 10 Millionen Versicherungsbedürftige nicht versichert waren. Heute sind Handlungsgehilfen, Techniker, Werkmeister usw. nur dann gegen Krankheit versichert, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst nicht 2000 Mk. übersteigt. Diese Grenze wurde 1883 festgelegt. Niemand wird heute behaupten, daß die gleichen Personen, die damals in die Versicherung einbezogen wurden, ihr auch heute noch unterstellt sind. Für alle Stellen, für die es 1883 ein Jahresgehalt von 1800—2000 Mk. gab, wird heute mehr als 2000 Mk. bezahlt werden, weil alle Substanzmittel im Preise gestiegen sind, das Geld also an Kaufkraft eingebüßt hat. Das wurde 1900 auch bei der Reform der Unfallversicherungsgesetze anerkannt und die Einkommensgrenze für die Unfallversicherung von 2000 auf 3000 Mk. erhöht. In der Krankenversicherung hat man auch jetzt bei der Reichsversicherungsordnung die Grenze bei 2000 Mk. gelassen.

Aber auch die Personen mit diesem Einkommen sind nicht voll versichert. Bei der Gemeindeversicherung gilt der ortsübliche Tagelohn, der in einer Anzahl von Orten auf 1 Mk. für den Arbeitstag festgesetzt ist. Bei den organisierten Klassen wird der Tagesverdienst nur soweit angerechnet, als er 4 Mk. für den Arbeitstag nicht übersteigt; nur wenn die Klasse Lohnklassen eingerichtet hat,

werden bis zu 5 Mk. angerechnet. Was darüber hinaus geht, kommt weder bei der Beitragszahlung, noch — und das ist das schlimmere — bei der Berechnung des Krankengeldes in Anrechnung. Was für Differenzen durch die nur teilweise Anrechnung des Arbeitslohnes entstehen, wird aus der Höhe des Krankengeldes ersichtlich. 1908 wurden für 103 894 299 Krankentage 133 542 255 Mk. Krankengeld gezahlt. Obwohl eine Anzahl Klassen mehr als die Hälfte des versicherten Tagelohnes als Krankengeld zahlt, ergibt sich doch nur ein Krankengeld von durchschnittlich 128,54 Pfg. Da mindestens die Hälfte des versicherten Tagelohnes als Krankengeld gezahlt werden muß, ist danach der versicherte Tagesarbeitsverdienst höchstens 2,57 Mk. Nach den Rechnungsergebnissen der gewerblichen Berufsgenossenschaften betrug aber der an Versicherte tatsächlich gezahlte Arbeitsverdienst im Jahre 1908: 3,58 Mk. für den Arbeitstag. Die rein mechanische Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Versicherungsbedürftigen und die Versicherung des vollen Arbeitslohnes würde also mehr als eine Verdoppelung der Beiträge bringen.

Man frage sich nun: Ist es wirklich besser, daß der arme Kleinbauer, der Heimarbeiter usw. die Beiträge spart und dann im Krankheitsfalle ohne Hilfe ist, oder ist es besser, daß er in gesunden Tagen 2—3 Pfg. für jede Mark seines Verdienstes hergibt und dann in Krankheits-tagen Arzt, Arznei und Krankengeld zu seiner Verfügung hat? Das gleiche gilt für den hoch entlohnerten Arbeiter. Heute leistet er bei einem Arbeitsverdienste von vielleicht 7 Mk. für den Tag vielleicht täglich 12 Pfennige Krankenkassenbeitrag und erhält im Krankheitsfalle 2 Mk. Krankengeld. Wird er einer Heilanstalt überwiesen, erhält seine Familie täglich 1 Mk. Würde er mit seinem ganzen Arbeitsverdienst versichert sein, müßte er allerdings statt 12 Pfg. 21 Pfg. bezahlen, aber er würde dann statt zwei Mark Krankengeld 3,50 Mk. erhalten.

Aber man wird sagen: Die Sozialdemokraten fordern das Krankengeld in der Höhe des vollen Tagelohnes, sie behaupten, in der Familie werde bei Krankheit des Mannes nicht weniger, sondern mehr gebraucht, weil doch der Kranke nach ärztlichen Vorschriften verpflegt werden soll. Wenn hierdurch auch die Krankheiten abgekürzt werden, wird doch mehr als doppelt soviel Krankengeld gebraucht, also muß der Beitrag verdoppelt werden. Dem ist aber nicht so; denn der Kranke braucht darum nicht etwa 2 Ärzte oder das doppelte Quantum Medizin. Gegenwärtig erfordert das Krankengeld 42 Proz. der Beiträge. Wird das Krankengeld verdoppelt, muß statt 1 Mk. 1,42 Mk. Beitrag erhoben werden.

Eine erhebliche Mehrbelastung würde allerdings die Hilfe für Schwangere und Mütter erfordern. Sie ist aber durchaus erforderlich. Die fehlende Hilfe bringt den Frauen frühes Siedtum, bringt die hohe Säuglingssterblichkeit. Ist es für Deutschland nicht beschämend, daß es unter allen westeuropäischen Staaten die höchste Säuglingssterblichkeit zählt? Von 100 Lebendgeborenen starben 1908 in Deutschland im ersten Lebensjahre 17,8, in Italien 15,6, in Frankreich 14,3, in Belgien 13,2, in den Niederlanden 12,5, in England 12,1, in Schottland 11, in Irland 9,7, in der Schweiz 10,8, in Schweden 7,7 und in Norwegen 6,7. Man verliedere, daß die Mutter bis zum Tage der Entbindung arbeiten muß, erhalte dem Säugling in den ersten Monaten die Mutter und man wird der Gesundheit der Frauen und der Säuglinge die denkbar größten Dienste erweisen.

Man wende nicht ein, die Lasten könnten nicht getragen werden. Sie werden doch, auch heute getragen, nur daß die mit zahlreichen Kindern begabten Familien sie jetzt allein tragen müssen, bei Ausdehnung der Versicherung aber eine Verteilung auf alle Versicherten eintreten würde.

Wenn die Krankenversicherung Träger der Schwangerschafts- und Mutterschaftsversicherung sein soll, ist es nötig, die Krankenversicherung in einheitliche große Organisationen zusammenzuschließen; sonst würden die Unternehmer, wie z. B. die der großen Eisenindustrie, die keine Arbeiterinnen beschäftigen, Betriebskassen gründen und sich so von den Lasten der Schwangeren- und Mutterschaftsunterstützung drücken.

Die Vereinheitlichung der Versicherung und damit die Beseitigung der Betriebskassen wird auch noch aus einem andern Grunde von den Sozialdemokraten gefordert. In manchen Betrieben werden aus Rücksicht auf die Betriebskassen mit chronischen Krankheiten behaftete Arbeiter nicht angenommen. Mancher Arbeiter, der an Rheumatismus oder an einer ähnlichen Krankheit leidet, wird nicht wieder eingestellt, wenn er einmal erkrankte. So wird für diese Unglücklichen der Segen der Krankenversicherung nicht selten Ursache des Fluchs der Arbeitslosigkeit.

Mit der Gründung großer einheitlicher Organisationen würde aber auch eine Ermäßigung der Verwaltungskosten erzielt. Die Schreibarbeit, die durch An- und Ab-

meldungen entsteht, würde erheblich vermindert. Auch sonst wären Vereinfachungen des Betriebs möglich. Statt der gegenwärtig bestehenden 23 000 Kassen brauchte man kaum den 20. Teil.

Eine erhebliche Entlastung der Krankenkassen wollten unsere Genossen dadurch herbeiführen, daß sie die Lasten aus Betriebsunfällen ganz den für die Unfallversicherung geschaffenen Organisationen überweisen. Wie groß die Lasten durch Betriebsunfälle sind, geht daraus hervor, daß 1909 in Deutschland 664 247 Unfälle gemeldet wurden, von denen in den ersten 13 Wochen 525 177 Fälle durch Heilung erledigt wurden. Viele Unfälle belasteten also nur die Krankenkassen; aber auch bei den 139 070 schweren Unfällen hatten die Krankenkassen die Unkosten für dreizehn Wochen zu tragen, wenn der Unfall nicht sofort tödlich verlief.

Vor allen Dingen glauben unsere Genossen die Krankenversicherung durch Erhaltung der vollen Selbstverwaltung verbessern zu können. Viele Mißstände, die sich aus dem Betriebe ergeben, können durch Abänderung der Organisation oder der Satzungen ohne Schwierigkeit beseitigt werden.

Die Krankenversicherung muß sich den Bedürfnissen des täglichen Lebens anpassen. Je nach dem Orte, der Zusammensetzung der Arbeiterbevölkerung usw. sind diese Bedürfnisse verschieden; aber bei ausreichender Bewegungsfreiheit läßt sich auch diesen besonderen Bedürfnissen Rechnung tragen.

## Politische Rundschau

Deutschland.

Aus Tempelhofer Feld.

Das weite Gelände, das sich zwischen den Gemeinden Berlin, Rixdorf, Schöneberg und Tempelhof ausbreitet und seinen Namen von dem legenannten Orte, dem alten Tempelherrnsitz, führt, dem nunmehr sein westlicher Teil einverleibt wird, das Tempelhofer Feld, der Schauplatz moderner Romantik in Viebigischen Romanen und der Schauplatz sehr profanischer Kämpfe zwischen spießbürgerlicher Ungeheuerlichkeit und militärischem Geschäftsgest, das Tempelhofer Feld bildete am Dienstag den ideellen, aber nicht immer idealen Schauplatz parlamentarischer Fehden.

Der Etat der Einnahmen der Militärverwaltung gab die Veranlassung zu diesem Kampfe, dessen Vorgeschichte nur zu bekannt ist. Die Freisinnigen haben eine Resolution eingebracht, die so etwas wie weiße Salbe auf die bitterlich schmerzende Tempelhofer Wunde des Kommunal-Freisinns schmieren soll. Herr Dr. Wiemer, Nachfolger Eugen Richters im Kommando des fortschrittlichen Heerbanns, Stadtrat von Berlin und gekorener Bezirksvereinsredner, begründete diese Resolution. Selbstredend hatte der freisinnige Redner durchaus recht, als er der Militärverwaltung scharfe Mißachtung der Berliner Interessen vorwarf. Aber leider hatten auch die Sprecher der schwarz-blauen Mehrheit, die Arndt und die Erzberger, recht, als sie dem Kommunal-Freisinn den Spiegel seiner Sünden vorhielten. Ganz gewiß hat das zielbewußt unentwegte Weißbierphilistertum mit seiner schäbepentistischen Abneigung, die Banneisse Berlins auszu dehnen, ein gerüttelt und geschüttelt Maß von Mißschuld an den Rankünen, Schikanen und Intriguen, mit denen die zu Millionären avancierten Kohnpflanzler und Junker der Berliner Nachbarschaft unter wohlwollender Assistent der Staatsautoritäten Berlin heimlichen. Wahrlich, die angeblichen Wasserflieger im Berliner Magistrat haben den Hohn verdient, mit dem der fürwitzige Allerweltschwabe Erzberger ihnen den gerissenen Haberland als Richters Nachfolger empfahl. Schließlich bleibt aber doch das größte Maß an Schuld und Mißschuld beim Junkerstaate Preußen kleben, der durch die Mantuffeleien des Dreiklassengemeindewahlrechts und des Hausbesitzerprivilegs erst den Boden geschaffen hat, auf dem, sich gegenseitig ergänzend und bedingend, die Abderitei der Freisinnspiesler und der Übermut der Provinz-Mantuffel wachsen und gedeihen konnten. Es waren die rechten Vorfahren der Stadtverordneten, die heute dem kleinen Mann den Hund verteuern, die durch ihre Ablehnung jeder Eingemeindungspolitik, als noch Zeit dazu war, Berlin auf den Hund gebracht haben. Diese Zusammenhänge zwischen Stadtfreisinn und Provinzreaktion, Zusammenhänge, die der Freisinn nur zu gern unter einer Schlammflut breiter Phrasen verhüllen möchte, wurden von den Genossen Fischer und Ledebour mit herzerquickender Deutlichkeit dargelegt.

Aber den treuherzigen Kriegsminister, der gar nicht daran gedacht hat, die Stadt Berlin zu überfluten, und der sprachlos darüber ist, daß man seinem biederen Militärgemüt Gerissenheit zutraut, brauchen wir weiter keine Worte zu verlieren. In später Abendstunde endete





## Telephonisch

können Inserate nur ausnahmeweise in ganz dringenden Fällen angenommen werden. Für die richtige Wiedergabe telephonisch aufgebener Inserate übernehmen wir keine Garantie und können event. Fehler nur auf Kosten der Inserenten berichtigen.

Expedition des „Lübecker Volkshoten“.

Für erwiesene Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Selbsteingange unserer lieben Tochter und Schwester sagen wir allen, sowie auch Herrn Pastor Lütge für die trostreichen Worte unsern innigsten Dank.

**E. Jungnickel und Familie.**  
Ein donnerndes Hoch dem Jüngling **Eilfried Jacobs** zum Geburtstag! Stammtisch Volkstänze.

Zum 1. April abgeseht. 3-Zimmer-Wohnung mit oder ohne Werkstätte. Brückstraße 1. Ecke Georast.

**Ein leeres Zimmer**  
an älteren Herrn zu vermieten. Moiklinger Allee 50 b.

**Ein Logis zu vermieten.**  
Am Brühl 11. I. Etg.

Zu sofort oder später Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 48. pl., r.

Ges. von jung. Ehepaar mit ein. Kind Drei-Zimmer-Wohnung zum 1. Juli. Preis 220-230 Mk. Ang. unt. **B H 76** an die Exp. d. Bl.

**Damen-Maskenanzug**  
zu vermieten. Fackenburg 41.

**Gesucht ein Knecht**  
H. Derlien, Torneweg.

**Gesucht 1 Mädchen**  
G. Kleinfeldt, Torneweg.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Georgstraße 19 b.

**2 schw. Damen-Jacketts**  
per Stück 2 Mk. zu verkaufen. Ragibienstraße 48.

Ein Paar fast neue Damenschuhe (Nr. 39) für Konfirmandin billig zu verkaufen. Baumgarten, Bornert. Bogenstraße 1 a.

**Sehr guterhalt. Kinderwagen**  
mit Gummireifen u. Kleiderschoner zu verkaufen. Kaiserstr. 5.

**2 Bettstellen, 1 mit und 1 ohne**  
Seegrasmatrage zu verkaufen. Cloginstraße 3 b. II.

**Guterhaltener Kinderwagen**  
billig zu verkaufen. Feldstraße 2, I.

**Lübecker Gaskoks**

finden von heute ab um 10 Pfg. per Sektoltr. ermäßigt.

## Heinrich Diestel

Seit 1864

Vertreter der Lübecker Gaswerke.

Lübeck, den 8. März 1911.

Als Bezugsquelle reinster

Salzheringe, Fischkonserven, Salzgurken, Käse etc.

empfehlen sich die Firma

H.L. Wiegels (vorm. I.C. Bunge) G.m.b.H., Fischergarben 61.

**Wullenwebers Restaurant**  
(früher Kiesewetter), Mühlenstraße 46.  
Auftreten des Hungerkünstlers August Steffens  
Hungert ohne jegliche Nahrung 15 Tage.  
Unter ständiger Bewachung eines Beamten der Wach- u. Schließgesellschaft  
Donnerstag, den 9. März 1911, nachmittags 5 Uhr,  
letzte Mahlzeit, daran anschließend: Einmancement.  
Eintritt pro Person 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.  
Eröffnungsvorstellung: Eintritt pro Person 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.  
Tag und Nacht geöffnet!

## Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.  
Guterhaltener Kinderwagen mit Gummireifen 10 Mk., Garfenzylinder mit Zubehör 10 Mk. zu verkaufen. Poignystraße 18, I. r.

Ein Papagei mit Bauer zu verkaufen. Rosenwörke 3, I. I.

**Mehl, Futterstoffe, Süßfrüchte**  
Spezial-Geschäft **C. Breittstadt**,  
Bedergrube 73.

**ff. gebrannte Kaffees**  
reinschmeckend und stets frisch zu 1,30, 1,40, 1,50 und 1,60 pro Pfund.

Was auf weiteres gebe ich auf 1/2 Pfd. Kaffee 1 Paket Kaffeebrot gratis.

**Friedr. Kock**,  
Wischebstraße 52, Fernsprecher 2888.

**Eine Partie Pflanzen**  
(Gelegenheitskauf)  
per Pfd. 40 Pfg. empfiehlt

Joh. Böttcher, Reiferstr. 43.

**Sozialdemokratische Frauen**

Mitglieder-Versammlung  
Donnerstag, den 9. März,  
abends 8 Uhr

im „Gewerkenschaftshaus“

Tages-Ordnung:

1. Frauentag.
2. Vortrag vom Gen. Mehrlein über: Das Theater als Bildungsmittel.
3. Verschiedenes.

Auf zahlreichen Besuch hofft  
Die Einberuferin.

## Zentral-Hallen

Dankwartstraße 20.  
Jeden Donnerstag:  
**Großes Tanzfränzchen.**

Eintritt für Herren 25 Pfg., für Damen 10 Pfg., dafür Tanz frei.  
H. Pagel.

## Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.  
**Ordentliche**

## General-Versammlung

am Donnerstag, dem 9. März 1911  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1910.
  2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommenen Revisionen und Entlastung des Vorstandes.
  3. Neuwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
  4. Verteilung des Reingewinns.

In dieser Versammlung dürfen nur Mitglieder teilnehmen, die sich durch Anteilscheine legitimieren müssen.

**Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.  
P. Pape. J. Böger.

NB. Vom 2. März 1911 ab liegt die Bilanz und Jahresrechnung zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal, Töpferweg 66, aus.

## Roll- u. Blockwagenkutscher, Maaten u. Packer!

## Versammlung

am Donnerstag, dem 9. März 1911  
abends 8 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Die letzte Entscheidung über unseren Lohn Tarif.  
Zu dieser Versammlung muß jeder im Betrieb beschäftigte Kollege erscheinen. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.  
Die Lohnkommission.

**Achtung!**  
Deutscher Bauarbeiter-Verband

## Mitglieder-Versammlung

Heute Mittwoch, den 8. März  
abends 8 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über ein Regulativ für das Zweigvereinsgebiet Lübeck.
2. Beratung eines Tarifes für das Betongewerbe zu Lübeck.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.  
Der Zweigvereinsvorstand.

## Gewerkschaftskartell Lübeck

## Groß. Vortragsabend

der Gesellschaft Strzelenwicz-Berlin  
am Montag, dem 20. März 1911  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr. Eintritt für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Karten sind zu haben im Gewerkschaftshaus, Wittfoot, Hülfstraße. Lender, Hülfstraße. Ehlers, Hülfstraße. Schröder, Leberstraße. Grevesmühl, Deponau und bei den Kartellkommissionsmitgliedern. Kinderkarten werden nur an der Stelle ausgegeben.  
Die Kartellkommission.

**Gr. Kaninchen-Ausstellung**  
verbunden mit der

**12. Verbands-Ausstellung Norddeutscher Kaninchenzüchter**  
am Sonntag, dem 26. März  
im Konzerthaus Lübeck, Fackenburger-Allee 40-42.  
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.  
Eintritt für Erwachsene 25 Pfg. Kinder u. Militär ohne Charge 10 Pfg.  
Das Ausstellungs-Komitee.

**HANSA THEATER**  
Bis Sonntag tägl. 8 1/2 Uhr:

Gastspiel. Die größte Neuheit der internationalen Variété-Bühne  
**La puissance de la musique**  
(Die Macht der Musik.)  
**Die Wunderkinder**  
Edith Althoff, 8 Jahre alt,  
Hertha Althoff, 5 Jahre alt.

Bachus und Meallen,  
Bert de Brun-Trio,  
Sowie die übrigen Attraktionen.  
Vorverkauf bei Sager. Vorzugskarten wochentags Gültigkeit.

**Stadthallen-Theater**  
Donnerstag, 9. März. Abds. 8 Uhr  
**Kasernenluft.**  
Schauspiel von Stein u. Eöthgen.  
Vorverkauf täglich in den bekanntesten Stellen bei Nager, Markt 14, und Rob. Rohmard 13.

**Neues Stadttheater**  
Donnerstag, 9. März. Abds. 7 Uhr  
Voll-Ab. 149. Donnerstag-Ab. 24  
**7. Vorst. im Wagner-Zyklus**  
Gewöhnliche Opern-Preise!  
Gastspiel d. Ital. Kammerfänger  
**Alois Pennarini**  
vom Hamburger Stadttheater.  
**Siegfried.**  
Zweiter Tag aus d. Bühnenfestspiel  
**Der Ring des Nibelungen.**  
Freitag, 10. März. 7 1/2 Uhr  
**Zar u. Zimmermann**  
Komische Oper von Borhing.  
Gierauf: **Alt-Wien.**  
Ballettsortiment.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 7. März 1911.

141. Sitzung. Nachmittag 2 Uhr

Im Bundesratsitzungssaal: von Heeringen v. Wermuth. Zweite Beratung

des Militäretats.

(Mitter Tag.)

Die Beratung beginnt mit dem Titel der Einnahmen „Erlös aus dem Verkauf von Grundstücken“.

Das Tempelhofer Feld.

Eine Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei fordert den Reichskanzler auf, im Interesse einer großzügigen Bebauung des Tempelhofer Feldes die Verständigung zwischen den Beteiligten und Berlin zu unterstützen...

Die Budgetkommission beantragt eine Resolution, in der der Reichskanzler aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß der Kaufpreis für das Tempelhofer Feld durch die Art der Bebauung nicht vergrößert wird.

Ferner wünscht die Kommission die baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über den Rechnungshof.

Dove (Wp.): Gewiß hat in der Praxis der Tabakische Standpunkt, daß Verkaufsverträge bei Reichseigentum der Genehmigung des Reichstages bedürfen, keine Befolgung gefunden; aber es hat sich auch noch nie um so bedeutende Objekte gehandelt. Darum ist das Verlangen der Kommission nach baldiger gesetzlicher Regelung dieser Frage sehr berechtigt.

Dr. Wiemer (Wp.) empfiehlt die Resolution seiner Partei. Der Vertrag zwischen der Heeresverwaltung und Tempelhof wahrte die öffentlichen Interessen nicht; der ihm zugrunde gelegte Bebauungsplan läßt zu wenig Gelände frei. Die fiskalischen Interessen dürfen nicht allein ausschlaggebend sein.

Erzberger (Z.): Es ist erfreulich, daß jetzt auch die Linke den unhaltbaren Standpunkt aufgegeben hat, daß jede Veräußerung von Reichseigentum der Genehmigung des Reichstages bedarf. Der Kriegsminister hatte die Interessen des Fiskus zu wahren, nicht die der Stadt Berlin.

Freiherr von Richthofen (R.): Der Vertrag ist völlig einwandfrei. Der Kriegsminister hat die Interessen des Reiches zu wahren, nicht die der Stadt Berlin. Wir stimmen der Kommissionsresolution zu und lehnen die Resolution der Freisinnigen ab.

Fischer (S.D.): Die etatrechtliche Frage ist eine juristische, und wenn ein Satz sich da einmischt, läuft er Gefahr, daß die Juristen, die sich selbst nicht einig sind, ihn von rechts und links zerzausen.

Erzberger (Z.): Ich verstehe nicht, wie man sich über die Einnahmen zu verhandeln hat, wenn man nicht die Einnahmen selbst in der Hand hat.

Einnahmen zu veranschlagen und zu genehmigen; dann verleihe ich nicht, wie die Verträge, aus denen die Einnahmen fließen, nicht zu genehmigen sein sollen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das hieße ja, das ganze Staatsrecht des Reichstages in die Luft stellen, er würde dazu degradiert, von den Verträgen lediglich Kenntnis zu nehmen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Deshalb mußte der Kaufvertrag über das Tempelhofer Feld dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden.

Verträge vor ihrem Abschluß dem Reichstage vorgelegt werden. (Abg. Erzberger [Z.]: Das war etwas anderes! Beweis, es ist immer etwas anderes, wenn Sie Ihre Meinung ändern. (Weiterkeit.) Damals wie heute waren es Verträge. (Abg. Erzberger: Damals waren es Konzeptionen!)

Was hat das mit der heutigen Frage zu tun? (Sehr wahr!) Zu Anfang verlangte Berlin die Eingemeindung als Bedingung des Kaufs und der Kriegsminister erklärte, dafür sorgen zu wollen.

feindselige Haltung des Kriegsministers gegen Berlin nicht. Der Kriegsminister hat zwar in der Budgetkommission erklärt, er habe gegen Berlin keine feindselige Haltung eingenommen. Es war gut, daß er das erklärte, denn sonst hätte jedermann das Gegenteil geglaubt.

lagt der Kriegsminister, er habe inzwischen an Berlin telephoniert. (Große Heiterkeit.) Aber Mitte Juni 1909 hatte der Minister sich bereits mit den Bedingungen von Tempelhof einverstanden erklärt (Hört, hört!), während er Berlin gegenüber gesagt hatte, erst müsse die Frage des Verkaufs des Aufmarschgeländes geregelt sein.

Abchluß der Verhandlungen. Das ist doch ganz etwas anderes. 10 Monate hatte man Berlin auf Antwort warten lassen, und dann wurde ihm zur Entscheidung über ein 100-Millionen-Projekt eine Frist von 12 Tagen gestellt. (Hört, hört!)

eine Antwort erhalten. (Hört, hört!) Am 27. August erhöhte Berlin sein Angebot um 1 Million und dadurch, sagt der Kriegsminister, ist das Vertrauen der Militärverwaltung zur Stadt Berlin geschwunden. (Lebh. Hört, hört! und Heiterkeit.)

nicht aber moralisch. (Lebh. Zeit. links.) Was hat denn den Kriegsminister zum Abschluß mit Tempelhof gedrängt? In der Öffentlichkeit sagt man, es sei der weitreichende Einfluß der hinter der Deutschen Bank stehenden

Bodenpekulanten mit dem Fürsten Fürstenberg an der Spitze.

volksverwüstende Treiben der Bodenpekulanten einen vernichtenden Schlag zu führen. (Lebh. Zeit. bei den Soz.)

Den von fünfstöckigen Mietskasernen möglich macht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Natürlich haben alle Spekulant auf das Tempelhofer Feld spekuliert und die Mäkte der Nation, die Oestlen und Besten haben ihren Einfluß ausgeübt, um hier

auf Kosten der Allgemeinheit ihren Beutel zu füllen. Die Hohenlohe, die Bendel v. Donnermarkt, und wie sie alle heißen, sind heute ja nicht bloß Industriemänner, sondern auch die wildesten Bantwölfe.

Die Dagabunden.

Von Karl v. Holtel.

Erstes Kapitel.

Die Linden standen in voller Blüte. Vor der Tür ihrer kleinen Hütte saß auf einem zerbrochenen umgestülzten Korbe die alte Mutter Gotsch zwischen zwei Mithäusen, vor sich ein Gärtchen voll blühender Blumen. Mit sichtlichem Wohlgefallen wendete sie einmal um, andererseits ihren matten Blick dem Dünge zu; der Blumen achtete sie wenig, weil sie ihnen keinen Raum nicht gönnte, wo nach ihrer Meinung Kartoffeln wachsen sollten.

Zärtlich schmeichelnd rief Anton mit seinen dünnen Fingern über Stirn und Wangen der Mutter Gotsch, „Gewiß, sprach er, Du bist noch immer eine hübsche Frau, Großmama, wenn man Dir nur die Runzeln wegstreichelt und Dein Gesicht ein wenig glatt macht.“

beiden geworden, und wie Du in diese Hütte verschlagen worden bist! Ich habe ein Recht dazu, Großmutter! Ich bin kein Kind mehr. Am vorletzten Osterfest schon hat mich unser Herr Pastor konfirmiert und hat mich damit der ganzen Gemeinde zum Tische des Herrn gehen lassen; — jetzt bin ich siebzehn vorbei; — und hat damals gesagt, ich wäre reifer und würdiger dazu, als alle Jungen im Dorfe, die um ein Jahr älter sind.

(Fortsetzung folgt.)



Der Krüppel.

Novelle aus dem Finnischen von Jonathan Reuter.

Eine schwache Briefe kränkelte die Oberfläche der mit...

Er schrie wieder und seine Blitze flogen über die Bucht...

Und sie fahren mit Dampfbooten, sie segeln und rudern...

Die Menschen beschäftigen sich mit allem möglichen...

Sch fragte, was ihm denn gerade an den Dampfbooten...

Mit fast tiefer Schwermut antwortete er darauf, daß er...

Das ist zwar hart, sagte er, aber man wird sich da...

Sch stand auf und verabschiedete mich von dem armen...

Und so lange ich ihn sehen konnte, lag er und laute an...

Das ist ein eigenes Ding um die Verhältnisse. Ein...

Pläne taucht auf, liegt von Mund zu Mund und wird eine...

Pläne taucht auf, liegt von Mund zu Mund und wird eine...

stimal am Gefäß zu verlassen, um sich in einem...

Der Kambialisimus, der noch in manchen Teilen der...

Der Oberländer, der sich in dieser Anstalt vor den Geis...

regelt andererseits ein sehr strenges Entrennendes des äußere...

Die Gruppe der Aribitoffen in nördlichen Stillen...

Kleines Familien.

Die Gruppe der Aribitoffen in nördlichen Stillen...

Küchle werden getötet, die zu Fortpflanzungswenden nicht...

Erne Anhänglichkeit...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

aus den Wäldern...

